

tersucht im Forschungsprojekt „Politik und Gesellschaft nach Tschernobyl“ die Interdependenz von sozialen Forderungen in Petitionen aus der kontaminierten Region einerseits und politischem Protest landesweiter Initiativen zur Überwindung der Folgen des atomaren GAUs andererseits. Insgesamt gesehen soll über die kulturwissenschaftliche Russland- und Sowjetunionforschung hinaus in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Geschichte Ostmitteleuropas und dem Herder-Institut Marburg über ein wissenschaftliches Netzwerk die Belarus- oder Weißrusslandforschung etabliert werden.

*Literaturhinweise:*

- Beil, Ralf (Hrsg.): Russland 1900. Kunst und Kultur im Reich des letzten Zaren. Mathildenhöhe Darmstadt, 12. Oktober 2008 bis 1. Februar 2009. Köln 2008.
- Belkin, Dmitrij/Raphael Gross (Hrsg.): Ausgerechnet Deutschland. Jüdisch-russische Einwanderung in die Bundesrepublik. Jüdisches Museum Frankfurt, 12. 3.–25. 7. 2010. Berlin 2010.
- Bohn, Thomas M./Dietmar Neutatz (Hrsg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Bd. 2: Russisches Reich und Sowjetunion. 2. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Köln/Weimar/Wien 2009.
- Emeliantseva, Ekaterina/Arié Malz/Daniel Ursprung: Einführung in die Osteuropäische Geschichte. Stuttgart 2008.
- Russland-Studie der Hessen-Agentur (in Vorbereitung).

*Kontakt:*

Thomas.Bohn@geschichte.uni-giessen.de

Oliver Behnecke

## Die Selbsterfindung einer Stadt: Stadtentwicklung durch Kultur – Wissen schafft Stadt

Im folgenden Artikel möchte ich versuchen, einen neuen Stellenwert von Kulturarbeit im Rahmen von Stadtentwicklung und Stadtmarketing bewusst zu machen. Gerade die Erfahrungen mit den Großveranstaltungen zum Universitätsjubiläum 2007 und zum 200. Geburtstag von Justus Liebig 2003 oder die Stadtrauminszenierung anlässlich des Gießener Stadtjubiläums 1997 zeigen die Chancen und Perspektiven künstlerischer und kultureller Produktion als Impuls und Methode zur Entwicklung einer städtischen Identität, die entscheidende Voraussetzung ist, um Profile und Ideen zur Gestaltung städtischer Gegenwart und Zu-

kunft zu entwickeln. Jubiläen spielen in diesen Prozessen eine wichtige Rolle, denn *„die im Jubiläum inszenierte Geschichte ist kein auf ein Verfallsdatum zulaufender Niedergang, sondern ein mit Hoffnung und Wünschen besetzter Merkposten.“*<sup>1</sup> Diese jubiläumsspezifische Verschränkung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft war auch ein dramaturgischer Ansatz für den Spielplan zum 400. Geburtstag der Universität Gießen, den ich in diesem Artikel noch einmal mit einem Rückblick als ein gelungenes Beispiel kooperativer und identitätsstiftender Kulturarbeit von Universität und Stadt herausstellen möchte.



Abb. 1: Fest zum 400. Geburtstag der Universität Gießen (Foto: Oliver Schepp)

## Stadtentwicklung und Kultur

*„Kunst und Wissenschaft leben von Menschen, die mit all ihrer Kraft träumen und forschen. Solche Radikalität braucht Respekt und Förderung und sie braucht Orte, an denen sich heute ausbrüten lässt, was uns morgen beschäftigen wird. Dieser Horizont verlangt gemeinsame Leidenschaft.“* (Zitat aus einer Zeitungsanzeige zur Kulturhauptstadtbewerbung Bremens).

Solche gemeinsame Leidenschaft lässt sich am besten durch konkrete Projekte mit einer ausgeprägten Beteiligungsstruktur bündeln, wie es bei den Kulturprogrammen zum Liebig-Jahr 2003 oder zum Universitätsjubiläum 2007 der Fall war, welche Gießen als Wissenschaftsstandort öffentlichkeitswirksam herausgestellt haben. Es ging darum, die Geschichte und die Geschichten, die Ideen und Visionen einer Stadt und einer Universität zu finden und zu erzählen, sowie Perspektiven für eine zukünftige Stadtentwicklung zu bekommen. Dabei spielen Hochschulen gerade für Universitätsstädte in der Größenordnung und Struktur von Gießen eine wichtige Rolle, denn Wissen entwickelt Stadt – Wissen schafft Stadt.

Jahrelang, vor allem in den 1960ern und 70ern, hieß die Devise von Stadtentwicklung und -planung „Urbanität durch Verdichtung“. Demographen und Stadtplaner prophezeiten wachsende Städte mit einer arbeitenden Bevölkerung, für die es praktische Häuser geben müsste, die wenig Fläche verbrauchten. Hochhaus-Siedlungen am Rande der Städte entstanden, die heutzutage wegen Leerstand und urbaner Ghettoisierung teilweise abgerissen bzw. „zurückgebaut“ werden. Städte wachsen und schrumpfen wieder – sie sind ein dynamisches und organisches System aus Menschen und Bauten – beides ist endlich. Durch Bevölkerungsrückgang, Wirtschaftsstagnation und den Wandel von der Industriegesellschaft hin zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft muss gegenwärtige und zukünftige Stadtentwicklung eher mit Lücken, Nischen, Leerständen und Schrumpfungen umgehen. So hat z. B. Leipzig im Rahmen des Bundesforschungsprojektes „Stadt 2030“ das Leitbild „Die perforierte Stadt“ entworfen. Lücken können nicht

mehr geschlossen werden, man muss in Zukunft mit der Lücke leben und die Nischen als Chance begreifen, als Platz und (Frei-)Raum für Stadtgrün, für temporäre Nutzungen und weitere Bespielungen.

Städte und Regionen werden sich diesen Veränderungsprozessen stellen müssen. So gibt es immer mehr Schrumpfungsregionen und Stagnationsregionen, aber natürlich auch noch einige Regionen, die nach wie vor wachsen. Städte entwickeln sich immer weiter wie organische Systeme – wachsen, schrumpfen, zerfallen und entstehen wieder neu. Betrachtet man Regionen wie z. B. das Ruhrgebiet in der Zeitspanne der letzten 100–150 Jahre, so hat es sich mit der Industrialisierung vergrößert und ist dabei immer mehr zusammengewachsen. Seit dem Ende dieser Phase ist die Schrumpfung eingetreten. Als Symbol für diesen Strukturwandel wurde Essen stellvertretend für das Ruhrgebiet zur Kulturhauptstadt Europas 2010 gewählt. Auf diese Entwicklungsdynamik kann nun nicht mehr mit dem herkömmlichen, auf Langfristigkeit und Wachstum angelegten Planungsbegriff vieler Stadtplaner und politischer Entscheider reagiert werden, sondern dieser muss um dynamische Instrumente und Methoden für eine innovative Stadtentwicklung ergänzt werden, denn Stadt entwickelt sich immer unberechenbarer. Eine Stadt steht ständig vor der Herausforderung, sich immer wieder zu definieren – sich gewissermaßen immer wieder neu zu erfinden. Künstlerische und kulturelle Projekte können dazu einen entscheidenden Beitrag leisten, indem sie die Selbsterfindung und die Identitätsstiftung einer Stadt moderieren, entwickeln und anstoßen. Denn künstlerische Projekte, vor allem aus den darstellenden Künsten, sind per se dynamisch und flexibel, vergänglich und kurzfristig – sie können daher sehr gut auf die eben beschriebenen dynamischen und oft unberechenbaren Entwicklungsprozesse einer Stadt reagieren.

Zeitgemäße, innovative und kreative Stadtentwicklung geht folglich nur im Zusammenspiel von Stadtplanern, Stadtpolitikern, Stadt-Unternehmern, Hochschulen in der Stadt, Stadt-Wissenschaftlern und vor allem mit der Stadt-Bevölkerung und eben mit kreativ inter-



Abb. 2: Performance „Gipfel der Wissenschaften“ zum Universitätsjubiläum (Foto: Frank Sygusch)

disziplinär arbeitenden Profis der Kunst, Kultur und Wissenschaft.

### **Identifikation und Kooperation durch Kunst und Kultur**

Kunst und Kultur spielen bundesweit seit ein paar Jahren im Diskurs der Stadtentwicklung und des Stadtmarketings eine immer zentralere Rolle: Der Kreativitäts- und Entwicklungsfreiraum von Kunst und Kultur bietet einen besonders geeigneten Rahmen, in dem Visionen entwickelt werden können, die helfen, die Profile der Städte zu entwerfen. Kunst und Kultur bieten insbesondere ein kommunikatives und kreatives Handlungsfeld, in dem Visionen durch konkrete Maßnahmen und Projekte angestoßen und umgesetzt und damit auch getestet werden können. Diese Perspektiven können Bewohnern und Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Institutionen Identifikationspotenziale mit ihrer Stadt bieten, indem Zusammenarbeit in konkreten Projekten kurzfristig getestet und damit langfristig Synergien ausgebildet werden. Künstlerische und kulturelle Projekte können als Trainingslager und Labor für die Stadtentwicklung fungieren.

### **Neubewertung kultureller Ressourcen**

Seit einigen Jahren findet auf diese Weise eine Neubewertung der kulturellen Ressourcen in Deutschland statt. Die Städte treten in Konkurrenz um Tagesbesucher, Kulturtouristen, Geschäftsreisende und Einwohner. Gießen als Universitätsstadt tritt in Konkurrenz um Studierende mit anderen Universitätsstädten mit ähnlicher Größe und ähnlichem Profil. Die kulturelle Attraktivität einer Stadt ist heute eine Schlüsselgröße der Wertschöpfung. Kultur gerät damit zunehmend in die Reichweite von Investitionsentscheidungen.

Lebendige Kultur ist ein oft widerspenstiger, risikoreicher Prozess mit offenem Ausgang – selten aalglatt zeitgemäß, mal allzu schnell, mal allzu langsam, und als solcher nur bedingt plan- und verwaltbar. Beinahe zwangsläufig droht Kulturpolitik im herkömmlichen Sinne an der eigenen Unberechenbarkeit und Rastlosigkeit von Stadt und Kultur zu scheitern. Kulturpolitik hat nur dann Aussicht auf Gelingen, wenn ihr eine genaue, scharfsichtige Wahrnehmung und Beobachtung der sich stets wandelnden städtischen Kultur zugrunde liegt. Dabei sollte sich das Augenmerk auf zwei wesent-

liche Faktoren richten: Brutstätten und Besessene. Es müssen also die kreativen Orte und Köpfe einer Stadt sichtbar gemacht und in Kontakt zueinander gebracht werden. Sie sind entscheidend für die Entstehung kultureller Qualitäten. Kultur ist Motor für Kreativität. Sie ist die unabdingbare Voraussetzung für ein vitales, innovationsfähiges Gemeinwesen. Kultur ist Ressource. Dabei spielen die Hochschulen als Orte des Wissens, der Forschung, der Bildung und der Kultur eine wichtige Rolle. Kunst und Kultur erhalten eine entscheidende Bedeutung im Rahmen der Stadtentwicklungspolitik: *„Kultur ist ein zentraler Ansatzpunkt für eine Profilüberprüfung und -veränderung, Kulturpolitik ist (...) Stadtpolitik, Kulturentwicklung ein Teil der Stadtentwicklung.“*<sup>2</sup>

Kunst und Kultur bieten die Chance für einen Kommunikationsraum, in dem auch scheinbar Unmögliches gedacht, getestet und gestaltet werden kann. Solche Freiräume braucht jede Entwicklung einer Stadt mit all ihren unterschiedlichen Akteuren aus Bürgerschaft, Politik, Bildung, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft. Die schöpferische Reibung von Ideal und Wirklichkeit künstlerischer und kreativer Arbeitsformen kann Entwicklungsprozesse in unerschlossene Dimensionen treiben. Künstlerische und kreative Besessenheit ist Hauptmotor kultureller Erneuerung und sollte Einlass finden in die oft pragmatische Stadtentwicklungsarbeit.

### **Die Kunst der Kurzfristigkeit**

Kulturelle und künstlerische Projekte können folglich als Methode und Technik der Stadtentwicklung dienen. Während herkömmliche Planungs- und Entwicklungsprozesse sehr oft mittel- und langfristig sind, bieten künstlerische Projekte und Arbeitsformen die große Chance, mit motivierender Kurzfristigkeit die oft langwierige Stadtentwicklungsarbeit zu ergänzen und so städtische Gegenwart zu gestalten. Denn für diese langwierigen Entwicklungsprozesse sind kurzfristige, sichtbare und erlebbare Ergebnisse und Ereignisse entscheidend zur Motivation, Vermittlung und Überprüfung mittel- und langfristiger Ziele und Visionen für eine Stadt.

Regelmäßige Kultur-Projekte in kurzen Zeitabständen dienen als Motivation, um langfristige Ziele nicht aus den Augen und dem Sinn zu verlieren. Solche Projekte funktionieren als Runder Tisch, an dem die unterschiedlichsten Akteure einer Stadt aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Politik, Kultur und Bürgerschaft zusammenkommen. An diesem Tisch geht es darum, das jeweilige Projekt durch direktes Handeln gemeinsam voranzubringen und kurzfristig umzusetzen. Solch ein kooperatives, identitätsstiftendes und profilbildendes Projekt für Gießen war das Universitätsjubiläum im Jahr 2007, auf das nun noch einmal zurückgeblickt werden soll, um daraus vorausblickend Ideen und Perspektiven für Veranstaltungsformate zu schaffen – das Universitätsjubiläum als „Live-Machbarkeitsstudie“ für eine kommunikative Stadtentwicklung mit einem entsprechenden Stadtmarketing.

### **400 Jahre Universität Gießen – die Universität als kultureller Ort in der Stadt**

Bei den Veranstaltungen zum 400. Geburtstag der Universität Gießen im Jahr 2007 ging es um Universitäts- und Stadtgeschichte und um das Erzählen von Geschichten – von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen. Bei den Planungen des Gesamtspielplans für das Jubiläumsjahr kam es darauf an, wie und wo diese Geschichten der Universität Gießen, diese Geschichten der Wissenschaft erzählt werden – es ging um die Entwicklung von Inszenierungen, um das Entwickeln von Formen und Formaten zur Vermittlung der universitären Inhalte aus Forschung und Lehre. Dabei standen zwei historische Eckdaten der Universitätsgründung im Fokus: der Tag der Unterzeichnung des Privilegs durch Kaiser Rudolf II. zur Gründung der Universität Gießen als Landesuniversität von Hessen-Darmstadt am 19. Mai 1607 und die Aufnahme des Lehrbetriebs im Herbst 1607. Diese beiden historischen Daten im Mai und im Oktober bildeten die Zwei-Säulen-Dramaturgie des Veranstaltungs-Spielplans zum Jubiläum. Im Mai ging die Universität mit einem Wissen-

schaftsfestival hinaus auf die Plätze und Straßen der Stadt und in die Geschäfte der Innenstadt – ein Festival an den Schnittstellen von Wissenschaft, Bildung, Kultur und Alltag. Im Oktober kam die Stadt in die Universität zu einem universitätsweiten „Tag der offenen Türen“.

Universitätsintern wurden durch die Ausschreibung eines Jubiläumsförderfonds vielfältige Veranstaltungen und Projekte von Fachbereichen, Zentren, Einrichtungen und Studierenden für das Jubiläumsprogramm initiiert – so entstanden unter anderem Ausstellungen, Theaterprojekte, Konzerte, Vortragsreihen, Buchveröffentlichungen, Filme und Festivals, die zeigten, wie vielseitig und facettenreich die Justus-Liebig-Universität ist. Die landesgeschichtliche Bedeutung der Universität sowie das einmalige Fächerprofil, über das die Universität heute verfügt, spiegeln sich im Jahresprogramm wider. Ziel war es, möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern Wissenschaft in viel-

fältiger, kreativer und erlebnisbezogener Form nahe zu bringen.

### **Wissen schafft Stadt – Wissen entwickelt Stadt**

Das Jahr 2007 war für Gießen ein Jahr der großen Feierlichkeiten. Gleich drei Institutionen, die für das Bildungs- und Kulturleben der Stadt und Region prägend sind, feierten ihre kleinen und großen Jubiläen. Allen voran beging die Gießener Universität ihren 400. Geburtstag; das Stadttheater wurde 100 Jahre alt, und das vergleichsweise junge, aber hochinnovative Mathematikum feierte sein immerhin 5-jähriges Bestehen. Diesen Rahmen mit seiner außergewöhnlichen und identitätsstiftenden Bedeutung nutzten die Universität und die Stadt Gießen, um die Potenziale der Stadt zu bündeln und in einem Dialog zwischen Wissenschaft, Bildung, Kultur, Wirtschaft und Stadt-Gesellschaft zusammenzuführen.



Abb. 3: Uni-Theaterball 2007 im Audimax (Foto: Rolf K. Wegst)

Die Gleichzeitigkeit der drei Jubiläen legte eine Akzentuierung von Aktivitäten an den Schnittstellen von Wissenschaft, Kunst und innovativen Vermittlungskonzepten nahe. Gießen führte seine Tradition ungewöhnlicher stadtwweiter Aktionen fort und legte einen Schwerpunkt auf die sinnliche und publikumsnahe Präsentation von Wissenschaft und Forschung im Stadtraum. Unter dem Leitmotiv „WissenschafftStadt“ wurde in enger Kooperation zwischen der Justus-Liebig-Universität und der Stadt Gießen (gemeinsam mit der Künstlergruppe AKKU) ein Jahresprogramm entwickelt. Das Veranstaltungsjahr wurde im Januar 2007 anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Stadttheaters Gießen und des 400. Geburtstags der Universität Gießen mit einem großen Uni-Theater-Ball im Audimax eröffnet.

Der größte Veranstaltungsraum der Universität und der Stadt wurde mit eindrucksvollen Projektionen und dem Orchester des Theaters in einen großen Ballsaal verwandelt. Weiter ging es im Frühjahr mit dem Wissenschaftsfestival vom 19. bis zum 26. Mai 2007: In Zusammenarbeit mit den Instituten und Fachbereichen der JLU, mit der Fachhochschule, mit Bildungs- und Technologieeinrichtungen, dem Handel, lokalen Unternehmen, den gastronomischen Betrieben, den ansässigen Medien, hiesigen Kulturschaffenden und auswärtigen Künstlern wurde ein Festival veranstaltet, das im Laufe einer Woche über 50.000 interessierte Besucher anlockte. Begonnen wurde diese Veranstaltungswoche am 19. Mai mit einem feierlichen Festakt in der Universitätsaula mit einem eigens produzierten Hörstück von Heiner Goebbels, einer raumgreifenden Videoinstallation von Studierenden der Angewandten Theaterwissenschaft und einem musikalischen Programm des Universitätsorchesters unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Stefan Ottersbach. Im Anschluss daran wurden die Türen des Universitätshauptgebäudes geöffnet und der Universitätsplatz mit der gesperrten Ludwigstraße wurde Ort für eine große Geburtstagstafel für alle Universitätsangehörigen und die gesamte Stadtbevölkerung.

Der Veranstaltungsreigen zog sich dann weiter in die Innenstadt durch den Seltersweg auf den Kirchenplatz. Insbesondere die wissenschaft-

lichen Präsentationen auf dem „Wochenmarkt der Wissenschaften“ am 19. Mai, der im Anschluss an den samstäglichen Wochenmarkt dessen Stände und Lauben bezog, waren ein absoluter Publikumsmagnet. Hier tummelten sich 5.000 Besucher – Kinder wie Erwachsene –, um gespannt Experimenten, Vorführungen und Kurzvorträgen zu folgen. Aber auch die unterschiedlichen Vorlesungen der Universität – von Tiermedizin über Germanistik bis zur Archäologie – und das allabendliche Konzertprogramm von Klassik über Balkan-Beats bis zum Tango im „Auditorium Urbanum“, dem großen Rundzelt auf dem Kirchenplatz, fanden eine Woche lang regen Anklang. Mitten im alltäglichen Stadtleben wurde universitäres und studentisches Leben sichtbar und erlebbar.

Die Aktion „Gießen – Eine Stadt wird Doktor“ der Berliner Künstlergruppe „Kulturmaßnahmen“ nahm sich eines zentralen universitären Themas an – der Promotion – und verlieh all jenen den Titel des „Bürgerdoktors“, die ihn aufgrund einer persönlichen Leistung für sich selbst angemessen fanden. Über 50 stolze „Ausgezeichnete“ leben seither in Gießen. Des weiteren traf man bei der „Akademie des Alltags“ im Marktquartier, der „Temporären Mensa“ in der Plockstraße, dem „Langen Band des Wissens“ im Seltersweg, der Reihe „Kinder wollen's wissen“ im Katharinenviertel sowie den „Science Camps“ für kleine „Nachwuchswissenschaftler“ auf eine mitten im Leben platzierte Universität, auf vielfältiges Wissen und Wissenschaft – stets an überraschenden und ungewöhnlichen Orten vermittelt.

Räumlich wurden die zahlreichen Aktionen in der Stadt durch die Kunsthandwerk- und Flaniermeile „Fluss mit Flair“ mit dem großen Fest vor dem Universitätshauptgebäude verbunden. Dorthin hatte das 400-jährige Geburtstagskind nach dem offiziellen Festakt in der Universitätsaula am 19. Mai Mitarbeiter, Studierende und Bürger eingeladen – 3.000 Besucher erlebten das abschließende Illuminationsfeuerwerk am Universitätshauptgebäude. Ebenfalls auf Kunst traf man, wenn man Frank Bölters überdimensionalem Papierschiiff „Auf großer Fahrt“ zur Lahn folgte – und das taten bei bestem Wetter eine große Schar Gießener und Besucher.

Und so war es in dieser Woche gut möglich, dass man einem bemannten, acht Meter langen Papierfaltboot beim Kentern zuschaute, den ersten begehbaren Kuhpansen Deutschlands durchschritt, seine Spaghetti in der Mensa unter freiem Himmel in der Fußgängerzone aß, man im Vorlesungszelt mit einem lebendigen Pferd konfrontiert wurde, an einem chemischen Seminar im Teeladen teilnahm oder dass man zum Bürgerdoktor der Stadt Gießen ernannt wurde. Oder man konnte sich in einer 100-stündigen Dauervorlesung von 400 Vortragenden in 400 Kurzvorträgen die 400-jährige Universitätsgeschichte anhören. Ganz Gießen wurde so für eine Woche zur lebendigen Universität, zum kurzweiligen Campus und zum spannenden Labor!

### **Sonntagsausflüge und Montagsexperten**

Die beiden Höhenpunkte des Jubiläumsjahres, das „Fest der Wissenschaft und Forschung“ im Frühjahr und das Fest im Herbst unter dem Motto „Gießen begrüßt die Erstsemester“,

wurden wissenschaftlich und unterhaltsam durch zwei Reihen mit wöchentlichen Veranstaltungen verknüpft.

Für die Filmreihe „Montagsexperten“ im Heli-Kino stand jeweils ein Experte – Wissenschaftler oder Künstler – Pate für einen Film seiner persönlichen Wahl. Eingebettet in die gastfreundliche Atmosphäre des Kinos und mit von der Künstlergruppe AKKU gestalteten, wöchentlich wechselnden kulinarischen oder performativen „special effects“, entwickelten sich im Anschluss an die Filmvorführung angeregte Gespräche zwischen Publikum und Experten. Diese fanden bald ein interessiertes und engagiertes Stammpublikum.

Sonntags konnten sich interessierte Bürgerinnen und Bürger ganz der Wissenschaft widmen. Ob per pedes, mit dem Fahrrad, Bus oder Zug machten sich die Wissendurstigen – angeführt von einem Wissenschaftler, Künstler oder anderen Wissensexperten – zu einem jeweils neuen Thema auf den Weg durch den Gießener Kosmos der Wissenschaften. Ob zur „Campusarchitektur“, bei einer mathematischen Stadtführung, einem Ausflug zu Schunk oder



Abb. 4: Chemie-Vorlesung in der Innenstadt (Foto: Oliver Schepp)

zur Blutegefarm – den Sonntagsausflüglern bot sich ein abwechslungsreiches und stets lehrreiches Programm. Künstlerisch und kulinarisch erfrischt wurden die Forschungsreisenden am AKKUmobil – Jausenstation, Herberge des Begrüßungskomitees und Informationsschalter in einem.

### **Offene Türen – Wissenssalons – Erstsemester-Begrüßung**

Im Herbst 2007 endete der Veranstaltungsreigen „WissenSchafftStadt“. Mit dem „Tag der offenen Türen“ an der Universität und den „Wissenssalons“, die Einblicke in das verborgene, nicht institutionell vermittelte Wissen der Stadt gaben, wurden eine Vielzahl Neugieriger an bekannte und noch unbekannte Orte des Wissens und der Wissenschaft gelockt.

Mit dem Begrüßungsfest für die Erstsemester am 20. Oktober hießen Stadt und Universität gemeinsam die studentischen „Neubürger“ auf dem Brandplatz willkommen, am historischen Ort des ersten Kollegengebäudes der Universität. In den angrenzenden Marktplätzen stellten sich universitäre und städtische Einrichtungen

mit Info-Ständen vor. Die künstlerisch-musikalische Inszenierung „400 remixed – historische Musik trifft Clubsound“ bot dabei einen zeitgemäßen, festlichen und vielfältigen Rahmen. Die von Studentenprotesten gegen die neu eingeführten Studiengebühren flankierten Begrüßungsreden von Universitätspräsident Prof. Dr. Stefan Hormuth und Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann wurden in diese musikalische Gesamtinszenierung ebenso eingebettet wie die langfristig angelegten künstlerischen Projekte „Heimweh!“ und „Gipfel der Wissenschaften“, die hier ihren Höhepunkt und Abschluss fanden. Insgesamt 2.500 Besucher nahmen an dieser außergewöhnlichen Begrüßungsfeier für die neuen Studierenden teil.

Im innerstädtischen Raum zeigte der Handel mit seinen Aktionen, dass Gießen nicht nur Ort für Wissenschaft, sondern auch für lebendige Kultur ist. Das „Küchenmonument“ der Berliner Architekten „raumlabor“ lud zu einem großen kommunikativen Festessen und einem Ball für Tanzfreudige jeder Couleur in eine imposante, temporäre Raumblyase. Die französische „Compagnie des Quidams“ verzauberte den Seltersweg für eine Stunde



Abb. 5: Das „Küchenmonument“ von der Berliner Künstlergruppe *raumlabor* (Foto: Jörg Wagner)

durch die zarte und humorvolle Poesie des „Rêve d’Herbert“ – musikalisch untermalt von den „Marching Bandits“. Bis in die frühen Morgenstunden wurde dann mit einer großen Studenten-Party im Audimax der Universität weiter gefeiert.

### **Von 200 auf 400**

Mit dem großen Jubiläumsvorhaben „WissenschafftStadt“ ging ein ganzjähriges Programm über die universitären und städtischen Bühnen, das in enger Kooperation von Universität und Stadt Gießen entwickelt und umgesetzt wurde und eine intensivere Verankerung der Universität im Bewusstsein ihrer Stadt und deren Bürgern anstrebte und auch erreichte.

Doch das Programm zum Universitätsjubiläum hatte seine Vorläufer, auf die erfolgreich aufgebaut werden konnte. So wurde das Thema der kulturellen und öffentlichkeitswirksamen Wissenschaftsvermittlung schon 2003 in den Fokus einer Stadtrauminszenierung gestellt: anlässlich des 200. Geburtstags des Gießener Ehrenbürgers Justus Liebig war mit einem dreitägigen Wissenschaftsfest(ival) eine laborähnliche Situation in der Stadt entworfen worden. Unter dem Motto „Eine Stadt als Labor – Gießen reagiert“ wurde in einer Kooperation zwischen Stadt und Justus-Liebig-Universität ein Wissenschaftsfest als Stadtrauminszenierung konzipiert und umgesetzt. Hierzu kamen Experten aus den verschiedensten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen zusammen und gestalteten gemeinsam ein dichtes Programm, an dem 30.000 Besucher in der begrenzten Zeitspanne von drei Tagen auf eine Reise durch den Gießener Kosmos der Wissenschaften geschickt wurden. Spartenübergreifend und sinnlich erfahrbar wurde Wissenschaft in ca. 200 Veranstaltungen zum 200. Geburtstag von Justus Liebig im gesamten Stadtraum präsentiert. An unterschiedlichsten Orten des Alltags fanden Vorführungen, Seminare, Experimente, Lesungen, Diskussionen, Führungen und Ausstellungen statt. Dies war die Generalprobe für das große Jubiläum der Universität Gießen als großes kooperatives Imageprojekt von Justus-Liebig-Universität und

Stadt Gießen mit dann insgesamt 400 Veranstaltungen zum 400. Geburtstag der Universität.

### **Von der Koexistenz zur Kooperation**

Diese Kooperation von Universität und Stadt hat sich aber erst durch große Kulturprojekte in den letzten 13 Jahren verfestigt – es lässt sich eine organische Entwicklungslinie der Kooperation zwischen den Hochschulen und der Stadt Gießen darstellen: Angefangen 1997 mit der Stadtrauminszenierung „Die 12 Stunden“ zum Stadtjubiläum, die hauptsächlich vom damaligen Abschlussjahrgang des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft der JLU gestaltet wurde, dann im Jahr 2000 fortgeführt mit der Stadtrauminszenierung „ZeitenWende“ zur Jahrtausendwende mit der Verdrehung der alltäglichen städtischen Zeitabläufe um 12 Stunden (0:00 wurde zu 12:00 mittags erklärt), gab es 2003 zum 200. Geburtstag von Justus Liebig das eben beschriebene Wissenschaftsfestival „Eine Stadt als Labor“, und 2007 wurde das Jahresprogramm zum Universitätsjubiläum veranstaltet. Seit 2006 richtet außerdem das Mathematikum sehr erfolgreich die „Straße der Experimente“ aus. Die Erfahrung mit diesen projektorientierten Kooperationen zwischen Hochschulen und Stadt haben gezeigt, dass nach diesen kulturellen Großprojekten die Energien abnehmen und die projektorientierten Kooperationsstrukturen wieder zurückgehen. Das ist verständlich, denn solch ein Energielevel ist nicht kontinuierlich zu halten. Es ist aber wichtig, diese Kooperationsarbeit zwischen Stadt und Universität zu verstetigen, indem die Kooperationen auch ein Stück Alltag werden. Gleichzeitig muss diese Zusammenarbeit immer wieder mit nicht alltäglichen, gemeinsam gestalt- und erlebbaren kulturellen Projekten verstärkt, veröffentlicht, präsentiert und überprüft werden. Künstlerische und kulturelle Produktion und Intervention wird so zum Impuls und zur Methode für Stadtentwicklung und Stadtmarketing. Wichtig ist es nun, nicht nur auf die nächsten historisch vorgegebenen feierlichen Daten zu warten und darauf mit einem Kulturprogramm zu reagie-



Abb. 6: Tanzen im „Küchenmonument“ von *raumlabor* Berlin (Foto: Jörg Wagner)

ren, sondern aktiv eine Strategie für kulturelle Veranstaltungen perspektivisch für die nächsten Jahre zu entwickeln und diese bewusst als Instrumente für Stadtentwicklung und Stadtmarketing einzusetzen.

Doch einer der ganz entscheidenden Aspekte neben all den strategischen, strukturellen und konzeptionellen Überlegungen ist die Tatsache, dass durch solche stadtweiten Kulturprojekte wie das Universitätsjubiläum unterschiedlichste Menschen zusammen kommen, um sich als Zuschauer, Akteure, Geld- oder Ideengeber zu beteiligen. Es geht also darum, auf die kreativen Köpfe aus unterschiedlichsten Bereichen in Universität und Stadt aufmerksam zu werden, diese zusammen zu bringen und gemeinsam konkrete Projekte zur Entwicklung einer Stadt machen zu lassen.

*„Wie kann man Stadt als einen Prozess sehen und damit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft enger miteinander verknüpfen? Eine Stadt ohne Zeit hat keine Tiefe. Dann ist es ein Bild, eine Postkarte. In einer Postkarte aber trifft man keine Menschen. Man muss daran arbeiten, die Tiefe einer Stadt zu unterstützen.“*

(Olafur Eliasson, Künstler)<sup>3</sup>

#### Literaturverzeichnis:

- Behnecke, Oliver/Evert, Kerstin: Kulturelle Landkarte Gießen – Wetzlar (Bestandsaufnahme). Gießen, August 2001 (Bundesforschungsprojekt Stadt 2030, Fachgruppe Kultur).
- Behnecke, Oliver/Evert, Kerstin: Stärken-Schwächen-Analyse des kulturellen Angebots von Gießen und Wetzlar. Gießen Herbst 2001 (Bundesforschungsprojekt Stadt 2030, Fachgruppe Kultur).
- Mühlmann, Heiner: Die Natur der Kulturen. Entwurf einer kulturgenetischen Theorie. Wien/New York 1996.
- Müller, Winfried, Hrsg.: Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus. Münster 2004.
- Vermeulen, Peter/Haefs, Sabine: Stadtentwicklung durch Kultur. Kulturentwicklungsplanung Warendorf. Stuttgart 1997.
- [www.schrumpfendaedte.de](http://www.schrumpfendaedte.de)

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Winfried Müller (Hrsg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus, Münster 2004, S. 2.
- <sup>2</sup> Vermeulen, Peter/Haefs, Sabine: Stadtentwicklung durch Kultur. Kulturentwicklungsplanung Warendorf. Stuttgart 1997.
- <sup>3</sup> Olafur Eliasson in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, 2. Mai 2010, Nr. 17, S. 23, über seine aktuelle Ausstellung „Innen Stadt Außen“ im Martin-Gropius-Bau, Berlin.